

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 57.

Freitag den 18. Juli

1862.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einsetzen 10 kr., — bei mehrmaligem Einsetzen 12 kr. — Befehle Zeitungen sind willkommen.

## Ämtliche Anzeigen.

Forstamt Freudenstadt.  
**Lang- und Sägholz-Verkauf.**  
Am Mittwoch den 23. Juli.

Vormittags 10 Uhr,  
in Reichenbach aus dem Staatswald Hartmannsfeig 596 Stück mit 36,542 C., worunter sehr starkes Holländerholz und Kiefernholz.

Freudenstadt, den 16. Juli 1862.  
K. Forstamt.  
Hochstetter.

Nagold.  
**Haus-Verkauf.**

Die zur Verlassenschaftsmasse des weil. Gottlieb Lutz, gemessenen Conditors von hier gehörigen Gebäulichkeiten, wie sie in Nr. 52 und 54 dieses Blattes beschrieben sind, kommen nächsten

Wittwoch den 23. d. M.,  
Vormittags 11 Uhr,  
nochmals auf dem hiesigen Rathhaus zur Versteigerung, dieselben sind angekauft für 5000 fl.

Liebhaber hiezu werden hiemit eingeladen.  
Den 16. Juli 1862.

Waisengericht.  
Vorstand:  
Stadtschultheiß Engel.

21<sup>a</sup> Waldorf,  
Oberamts Nagold.

## Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf hiesiger und Ronhardter Markung wird am Jakobifeiertag den 25. d. M.,  
Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus auf 3 Jahre verpachtet, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.  
Den 12. Juli 1862.

Schultheißenamt.

21<sup>a</sup> Hailerbach.  
**Geld-Antrag.**

Bei der hiesigen Stadtpflege liegen folgende 1000 fl. zu 4 1/2 Prozent und gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.  
Stadtpfleger Helber.

## Privat-Anzeigen.

Nagold.  
Der hiesige Schützenverein wird am Jakobifeiertag den 25. Juli und erforderlichen Falls auch noch am Sonntag den 27. d. M. ein garantirtes **Preisschießen** abhalten.

Herausgeschossen werden 60 fl. in entsprechenden Preisen.

Die Platten aus freier Hand werden den aufgelegt geschossenen unbedingt vorgezogen.  
Der Schuß aus freier Hand kostet 6 kr. der aufgelegte 9 kr.

Die Entfernung beträgt für beide Schieß-

arten 130 Gänge, die Platten für's Freihandschießen sind aber etwas größer, als für das aufgelegte Schießen.

„Buckerten“ sind nicht gestattet.  
Anfang am Jakobifeiertage Mittags 12 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme wird freundlich eingeladen. Schützenlokal: Bierbrauerei von David Graf.

Den 16. Juli 1862.

Der Schützenmeister.

Tröllinger Hof,  
Gemeindebezirks Eßringen,  
Oberamts Nagold.  
**Hofguts-Verkauf.**



Die drei Hofgutsbesitzer oben genannten Hofes sind gesonnen, wegen Familienverhältnissen ihr arondirtes Hofgut, bestehend in zwei Gebäuden, wovon das eine neu erbaut, und ca. 70 Morgen Gärten, Acker, Wiesen und Wald, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist nur 1 Viertelstunde von Eßringen entfernt, in guter Lage und in bestem Zustand, und kann täglich eingesehen und ein Kauf abgeschlossen werden. Die Bedingungen werden soviel als möglich billig gestellt. Auch wird noch bemerkt, daß angrenzend an dieses Gut noch 50—60 Morgen gutes Feld weiter erworben werden können.

Der Unterzeichnete ist bereit, in jeder Hinsicht Auskunft zu ertheilen.

Aus Auftrag:

Schultheiß Hörrmann  
von Eßringen.

21<sup>a</sup> Altenstaid.



Eine **Kunsthierplatte** nebst 4 Häfen etc., eine eiserne **Platte** und eine **Balkenwage**

von ca. 2 bis 3 Ctrn. Tragkraft hat zu verkaufen

Jobst. Kaltenbach.

31<sup>a</sup> Pfalzgrafenweiler.

## Gelder und Wechsel

von und nach  
**Amerika**

besorge ich wie schon längst auf die sicherste Weise.

Gutekunst,  
Kaufmann.

21<sup>a</sup> Rohrdorf,  
Oberamts Nagold.

## Geld auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 150 fl. Pflanzschaffts-geld zum Ausleihen parat.  
Reichert im Kloster.

## Theater.

(Vorletzte Vorstellung.)

Sonntag den 20. Juli:

Auf Verlangen wiederholt:

**Das letzte Fensterln,**

Alpenscene mit Gesang von Seidel.

Hierauf:

**Männerschwur und Weibertreu,**

oder:

**So sind sie Alle.**

Lustspiel in 1 Akt von L. Schneider.

Zum Schluß:

**Drei Jabrin nach dem letzten Fensterln.**

Alpenscene mit Gesang und Tanz.

Die günstige Aufnahme, die obige Stücke bei den Theaterfreunden hier gefunden, veranlaßt mich, dem Verlangen der wiederholten Aufführung zu entsprechen, und da diese Vorstellung unwiderstehlich die vorletzte ist, so erlaube ich mir an das hochgeehrte Publikum die höfliche Bitte, auch diesmal uns die Gunst durch zahlreichen Besuch zu erzeigen.

Die letzte Vorstellung findet Sonntag den 27. Juli statt, und es wollen daher die gütigst aufbewahrten Theaterzettel bis dahin noch in Händen gehalten werden.

R. Wimmer.

21<sup>a</sup> Bernack.

Am nächsten Sonntag den 20. d. Mts.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
unter der Linde am See hier Gesellschaft mit Harmonie-Musik, wozu hiemit eingeladen wird.

21<sup>a</sup> Nagold.

Bei Unterzeichnetem findet ein **Arbeiter** Beschäftigung. Auch nehme ich einen jungen Menschen unter billigen Bedingungen in die Lehre auf.  
Christian Wolf,  
Schuhmacher.

21<sup>a</sup> Nagold.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, wohlzogener Mensch, der das Küferhandwerk erlernen will, findet unter billigen Bedingungen eine Lehrstelle bei  
Küfer Kauser.

Altenstaid.

## Wegger-Lehrlings-Gesuch.

Unterzeichnetener nimmt einen wohlzogener, jungen Menschen in die Lehre auf.  
Adlerwirth Dürsch-nabel.

21<sup>a</sup> Nagold.

## Guter Most

und **Grutwein** per Zmi 1 fl. 30 kr. und 2 fl. 15 kr. verkauft  
C. W. Wurst, Verw.-Act.

21<sup>a</sup> Sindlingen,  
Oberamts Herrenberg.  
**Wein zu verkaufen.**  
15 Eimer Wein, aus den Jahrgängen 1857, 1858 u. 1859, rein gehalten, setzt dem Verkauf aus Louis Walter.

Altenstättig.  
Der Unterzeichnete hat aus Auftrag ein 25 Imit haltendes eichenes **Gillensaß** zu verkaufen.  
Johs. Keypler, Küfer.

Nagold.  
Ein leichtes, unbedecktes **Verwägelle** ist zu verkaufen bei D. A. Arzt Dr. Schüz.



21<sup>a</sup> Altenstättig.  
**Geld-Auftrag.**  
300 fl. Pfleggeld sind sogleich gegen gesicherte Sicherheit zu 4 Prozent zu haben bei Johannes Körrlinger.

Zu der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Nagold ist vorrätzig:  
**Gewerbe-Ordnung** für das Königreich Württemberg von Friedrich W. Königslein. Preis 9 fr.

**Gewerbliche Buchführung und Calculation** zum Selbstunterricht und für Fortbildungsschulen von Dr. C. Büchle, Hauptlehrer an der Winterbaugewerkschule in Stuttgart. Preis 2 fl.

**Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.**

a) mit unveränderlichem Kurs.  
Württ. Dukaten . . . . . 5 fl. 45 fr.  
b) mit Veränderlichem Kurs:  
Andere Dukaten . . . . . 5 fl. 31 fr.  
Preuß. Pistolen . . . . . 9 fl. 54 fr.  
andere dito . . . . . 9 fl. 37 fr.  
20-Frankenstücke . . . . . 9 fl. 21 fr.  
Stuttgart, 15. Juli 1862.  
**Staatskassen-Verwaltung.**

**Frankfurter Cours**  
am 14. Juli 1862.

Pistolen . . . . .	fl. 9. 37-38
dito Preussische . . . . .	9. 46-57
Holl. Zehnguldenstücke . . . . .	9. 45-46
Randducaten . . . . .	5. 32-33
Zwanzigfrankenstücke . . . . .	9. 22-23
Englische Sovereigns . . . . .	11. 52-56

**Dienstnachrichten zc.**

Seine Königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die Stelle eines Einnehmers zweiter Klasse mit der Auszeichnung eines solchen erster Klasse und eines Postexpeditors zu Schwenningen dem Telegraphenboten, Eisenbahn- und Postgehilfen Dangelmaier in Altdorf übertragen; dem Finanzassessor Paulus bei dem statistisch-topographischen Bureau den Titel „Finanzrat“ verliehen; auf die erledigte Assistentenstelle bei dem Hauptzollamt Cannstatt den Assistenten König bei dem Nebenzollamt Neutlingen seinem Ansuchen gemäß versetzt; die neu errichtete Postexpedition in Braunsbach, Oberamts Künzelsau, dem Eduard Theodor Pappolt in Braunsbach, die neu errichtete Postexpedition in Bernloch, Oberamts Münsingen, dem Gastwirth und Oekonom Reibling in Bernloch je mit dem Titel „Postexpeditor“, und die untere Elementarlehrstelle an dem Pädagogium und der Realschule in Eßlingen dem Verweser der oberen Elementarstelle, König, übertragen.

Die von dem Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg dem Predigtamtskandidaten Laurmann von Schönau ertheilte patronatische Nomination zu der evangelischen Pfarre Adolfsruh wurde bestätigt.

Der neu errichtete zweite katholische Schuldienst in Unterkochen ist dem Unterlehrer Maier dafelbst übertragen worden.

Bei der am 30. Juni und in den ersten Tagen dieses Monats d. h. vorgenommenen niederen Dienstprüfung sind unter Andern nachgenannte Kandidaten zur Uebernahme der in §. 7 der K. Verordnung vom 10. Februar 1837 bezeichneten Stellen für befähigt erkannt worden: Johann Jakob Egeler von Rehringen, Oberamts Herrenberg; Wilhelm Heinrich Gauß von Nagold; Paul Jäck von Schwann, Oberamts Neuenbürg; Ernst Gottlieb Kiemen von Altenstättig Stadt; Johann Jakob Kirn von Wildberg.

Nachdem die Rechtskonsulenten Wolff von Heilbronn und Hoffmann von Backnang sich schon vor längerer Zeit von ihrem Wohnsitz entfernt und der an sie erlassenen öffentlichen Aufforderung, an denselben zurückzukehren, binnen der anberaumten Frist keine Folge geleistet haben, wurden dieselben in der Liste der öffentlichen Rechtsanwälte gestrichen. — Zu Altenstättig und Freudenstadt sind württembergische Vereinsstellen-gruppenstationen mit beschränktem Tagdienst für den allgemeinen telegraphischen Korrespondenzverkehr eröffnet worden.

Bestorben: Zu Ottmarsheim der evangelische Pfarrer Dietrich, 55 Jahre alt; zu Schornbach der evangelische Pfarrer Vossert, 55 Jahre alt; zu Eßlingen Schulmeister a. D., Bauer, 80 Jahre alt; zu Weinsberg Stadtschultheiß Haug.

**Tages-Neuigkeiten.**

In Rustringen, O. A. Herrenberg, wurde vorige Woche bei Anfertigung eines Brunnens ein Mauer durch Einsturz einer Wand verschüttet und fand hiedurch seinen Tod. Er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder. Drei weitere Arbeiter kamen mit Verletzungen davon.

Stuttgart, 14. Juli. H. K. H. die Prinzen Friedrich und August von Württemberg sind gestern früh nach Wildbad abgereist, um Sr. Majestät dem Könige einen Besuch abzustatten. (N. 3.)

Stuttgart, 13. Juli. Die Presse, womit die Briefmarkenstempel auf die neuen Postbriefcouverts eingedruckt werden, ist dieser Tage von Berlin angelangt und seit gestern im Gang. Es sind also bereits die ersten Briefcouverts gedruckt worden und werden in Zukunft die besondern Briefmarken nicht mehr notwendig sein. Die Ausgabe der Briefcouverts wird in Bälde erfolgen, sobald eine hinlängliche Zahl der verschiedenen Sorten gestempelt vorhanden ist. Es werden im Ganzen 9 verschiedene Sorten, nämlich je drei verschiedene Formate zu 3, 6 und 9 fr. Stempel. (N. 3.)

Tübingen, 12. Juli. Mit den Vorarbeiten zur Weiterführung der oberen Neckarbahn ist völlig ernst; schon seit einiger Zeit ist ein Beamter aus Stuttgart als Expropriationskommissär thätig; er besorgt die Güterankäufe von Niedernau

aus. Das in Rottenburg befindliche Eisenbahnbauamt rückt nach Horb vor. Ueber dem früher vielbesprochenen Plan, eine Linie von hier aus nach Hechingen zu führen, herrscht gegenwärtig völlige Stille. (S. M.)

In Folge der vorgekommenen Trichinen-Krankheit ist der Obermeister und Schlachtaufscher zu Plauen i. V. von der Behörde mit einem guten Vergrößerungsglase versehen worden, so daß er trichinenkrankes Fleisch leicht erkennen kann. Hoffentlich wird man auch an anderen Orten dafür Sorge tragen, daß die beaufsichtigenden Fleischer Mikroskope zu gleichem Behufe empfangen. (S. B.)

Am 13. Juli hat in Frankfurt a. M. das erste deutsche Schützenfest seinen Anfang genommen. Weder oben am Himmel, noch unten an und auf der Bornheimer Heide ist noch etwas vom Sturm und Wetter zu sehen, Alles, Jung und Alt, Bierbe und Gäste, Häuser und Straßen, der Festplatz und ganz Frankfurt prangt im Festschmuck der Freude. Der Eschenheimer Palast sogar, in dem der hohe Bundestag tagt, hat sich mit der schwarz-roth-goldenen Fahne geschmückt und sie vorsichtig zwischen zwei schwarzgelben östreichischen Fahnen postirt. Es ist zu lesen, daß wenn wieder einmal ein deutscher Kaiser gewählt wird, zu wetten sei, daß das Volk oder sein Parlament eher den Kaiser von Oestreich küre als den König von Preußen. — Auf dem Schützenfeste aber wird man sich nicht um des Kaisers Bart und um andere Dinge streiten, keine Politik treiben oder nur die größte:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,  
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.“

Der beste und der Weisterschuss wird der deutschen Einigkeit gelten und ihm wird Germania, die auf dem Gabentempel thront, den Preis und Lorbeer reichen. — Ueber 8000 Schützen haben sich zum Wettschießen eingefunden, nahezu 1000 aus der Schweiz, über 200 aus dem Land Tirol, alle wurden festlich empfangen, und wo sie durchzogen, gabs Vorfeste, namentlich in München, wo sich die Tiroler, die Wiener, Salzburger und Linzer Schützen sammelten und mit den bayerischen in schönster Festeslaune nach Frankfurt weiter zogen. In Augsburg, Würzburg, Schweinfurt, überall wurden sie gastlich bewirthet. — Der Herzog von Coburg ist als Gast im Seufferheld'schen Hause abgeblieben, hat eine Ehrenwache der Stadt Frankfurt und eine Serenade der Sängervereine erhalten, und wird am Scheidenstand mit den Schützen aus jedem Stand und Land mitbringen. — Recht praktisch haben sich die Wertheimer Schützen eingerichtet; sie haben nämlich ein Schiff gemiethet, in welchem sie nicht nur nach Frankfurt fahren, sondern auch Nachts während des Festes schlafen. Zugleich sind alle Anstalten getroffen, um Morgens gemeinschaftlich zu frühstücken zc. Wenn andere Mainstädte es nachmachen, würden die Schützen wie Amphibien zu Wasser und Lande leben; wir wünschen aber von Herzen: nicht zu sehr im Wasser. —

Professor Rothmäler führt die Ursache der gegenwärtigen kalten Witterung in seinem Journal „Aus der Heimat“ auf die ungewöhnliche Wärme im Frühjahr zurück. Da nach den angestellten Beobachtungen der ganze Westen Europas diese Erscheinung theilt, so muß man schließen, daß das warme Frühjahr große Eismassen in Westgrönland abgelöst, und die untere kalte Meeresströmung sie nach Neufundland ins Atlantische Meer getrieben habe, wo ihr Schmelzen jetzt ungewöhnlich viel Wärme



bindet. So würde sich auch die seltene Erscheinung kalter West- und Südwinde erklären. Professor Röhmschler meint, daß wohl bald die Bestätigung seiner Vermuthung eintreffen werde. Dies ist in der That bereits geschehen, die transatlantischen Dampfer sind großen Eismassen unter dem 47. Breitengrad begegnet, denen sie mit Mühe auszuweichen hatten; auch sahen sie verschiedene Segelschiffe im Eise stecken.

Kürzlich starb in Schwientochlowitz bei Königshütte (Oberschlesien) eine 106 Jahre alte jüdische Matrone, Frau Lea Schweizer, welche noch 3 Kinder, 38 Enkel, 152 Urenkel und 12 Ururenkel überleben.

Der Schneidergeselle Jaroczinski in Warschau hat gestanden, daß er sowohl den Großfürsten Constantin als den General Lüders geschossen habe und zwar mit allem Vorbedacht; Mitschuldige habe er nicht und sei auf Alles gefaßt. Drei Tage wies er alle Speisen zurück, am vierten ließ er sich endlich durch einen wohlriechenden Braten verlocken, seitdem ist und spricht er geläufig.

Turin. Im Abgeordnetenhaus haben Interpellationen stattgefunden wegen der Rede, die Garibaldi zu Palermo gehalten. Rattazzi bedauert die beleidigende Sprache Garibaldi's gegen Napoleon und fordert den Präsekt von Palermo zur Erklärung auf. Die Regierung habe Maßregeln ergriffen, Versuche zu verhindern, welche die Sicherheit Italiens gefährden. Hiesige Journale veröffentlichen die mit Beschlag belegte Rede Garibaldi's. Es wird versichert, der Präsekt von Palermo habe seine Entlassung erhalten. Der französische Konsul zu Palermo hat gegen die Rede protestirt. (T. d. N. Z.)

Turin, 5. Juli. Ein Dekret sieht zur Veröffentlichung bevor, welches vollkommene Münzeinheit in Italien verordnet. In einer vorgeschriebenen Zeit müssen alle die tausend verschiedenen Münz- und Geldsorten verschwinden; in allen Provinzen muß gleiche Rechnungsart und Buchführung stattfinden und das Geldwesen eine vollkommene einheitliche Form angenommen haben. Die dem Staate daraus erwachsenden Kosten belaufen sich auf über 13 Millionen, die aber reichlich durch die sich aus dieser Maßregel ergebenden Vortheile in gegebener Zeit aufgewogen werden.

Paris, 11. Juli. Ein Schiffskapitän von Bordeaux hat kürzlich von einer Fahrt an der afrikanischen Küste eine Pflanze mitgebracht, deren Name noch ein Geheimniß ist. Es soll sich auf chemischem Wege aus derselben ein die Baumwolle vollkommen ersetzender Stoff gewinnen lassen. Einige Stück daraus gewebten Zeugens wurden kürzlich dem Kaiser vorgelegt. Sie sollen ebenso fein und noch dauerhafter als Baumwolle sein, und 50 bis 60 Prozent wohlfeiler zu stehen kommen. Die Pflanze soll in Afrika sowie in Nord- und Südamerika häufig vorkommen, und sehr geeignet zum Anbau in Algerien sein.

Ragusa, 13. Juli. Derwisch Pascha hat am 10. Juli Ostrog angegriffen, die Montenegriner geschlagen und aus ihren Verschanzungen vertrieben. Nachdem er am Freitag weiter marschirt war, hat an Samstag unter dem Jubel der Truppen die Vereinigung seiner mit der Heeresabtheilung Abdi Pascha's stattgefunden. (T. D.)

London, 10. Juli. Lord Palmerston hat in Beantwortung einer Anfrage Lord Bentinck's erklärt, die Anerkennung des Königreichs Italien sei ohne Bedingung erfolgt, da das Turiner Cabinet die ihm anfänglich gestellten Bedingungen ehrenbietig zurückgewiesen habe.

In einem Dertchen in Suffex ist der merkwürdige Fall vorgekommen, daß ein junger Mann von 18 Jahren aus Furcht vor dem Zahnarzt sich um's Leben brachte. Er hatte 4 oder 5 Wochen — so viel hörte man bei der Todtenschau — an Zahnweh gelitten und pflegte stundenlang vor Schmerz zu weinen, bis er sich zuletzt durch den Strang von seinen Leiden erlöste.

Newyork, 1. Juli. In Folge der Nachrichten von General McClellan ist die Stimmung sehr beunruhigt. Man glaubt, es habe vor Richmond ein zweites Treffen stattgefunden. Lincoln hat eine neue Truppenaushebung von 300,000 Mann angeordnet. Der Angriff auf Charleston ist für den Sommer aufgegeben, dagegen hat die Beschießung von Vicksburg begonnen. Das Repräsentantenhaus hat die Tarifvorlage angenommen.

Newyork, 3. Juli. Mehrere Schlachten haben vor Richmond stattgefunden. Die Bundesarmee ist nach Atägigem Kampfe mit großem Verlust geschlagen worden. (T. d. N. Z.)

Da werden Weiber zu Hyänen. Welche entstittlichen

den Folgen der jezige Bürgerkrieg in Amerika hat, geht unter Anderem aus einem scheinlichen Factum hervor, welches die letzten amtlichen Untersuchungen zu Tage gefördert haben. Die Schlacht von Bull's Run hat einen solchen Verferkerausch im ganzen Süden hervorgebracht, daß die Leichen der nördlichen Soldaten ausgegraben und auf das Abscheulichste verstümmelt wurden; die gesammelten Schädel aber wanderten nach den südlichen Staaten, um dort als Trinkgefäße verarbeitet zu werden — es scheint, daß es zum Ehrenpunkt für jede fashionable Lady wurde, einen solchen Pokal in ihrem Boudoir zu haben. Eine ganze Partie gesammelter Knochen der Feinde aber wurde in Schmelzgegenstände verwandelt, welche die weniger begünstigten Ladies zierten. Die Unions-Regierung in Washington hat jetzt natürlich Maßregeln getroffen, um die Gräber ihrer Gefallenen zu schützen. (Gartenl.)

### Der Wolf vom Hagelschieß.

(Fortsetzung.)

Der Baron eilte herzu und hinter ihm drein sein Oberjäger nebst den andern Begleitern, aber sei es nun, daß ihr Blick nicht so scharf war wie der des Martin, oder daß sie den Unterschied zwischen einer Wolfsklaue und der Pfote eines Hundes nicht so genau kannten, — genug, sein einziger schien ihm beizupflichten, und der Oberjäger wagte sogar eine direkte Widerrede.

„Ich wiederhole meine Behauptung,“ erklärte nun Martin Fröhlich, hiedurch keineswegs eingeschüchtert, mit größter Bestimmtheit, „ich wollte mein Leben dafür einsetzen, daß ich Recht habe, denn nur ein Wolf hat einen so schleppenden Trott, wie die Spuren hier aufweisen. Wäre nur mein Vater noch am Leben, welcher selbst oft genug Wolfsjagden mitgemacht hat, so würde er meinen Ausspruch im Augenblick bestätigen.“

„Die Ansichten sind getheilt,“ entschied nach kurzem Pause der Baron, „allein es muß sich bald zeigen, wer im Rechte ist, denn ich will gleich auf heute Mittag die ganze Umgegend zu einem allgemeinen Treibjagen aufbieten, und wenn es wirklich ein Wolf war, der meine Schafe zerriß, so kann er uns sicherlich nicht entgehen.“

Hiermit erklärten sich sowohl Martin als auch der Oberjäger einverstanden, und der Baron kehrte sofort auf das Schloß zurück, um im Augenblicke nach allen Seiten hin Boten auszusenden, welche die ganze Nachbarschaft auf viele Stunden in der Kunde allarmiren sollten. Auch fand die Botschaft des Barons überall Anklang, und sowohl die Besitzer der nächsten Edelhöfe als auch die Vorstände der Bauerngemeinden stellten ein bedeutendes Kontingent, um das Treibenjagen auf den vermeintlichen Wolf so allgemein als möglich zu machen. Der Wald, in welchem die von Martin entdeckte Fährte hingeleitet hatte, wurde also von allen Seiten umstellt, und da die Leitung der Jagd verschiedenen erfahrenen Förstern übertragen war, so konnte das wilde Thier, wenn es sich wirklich dort befand, den Treibern und Schützen, wie es schien, unmöglich entgehen. Natürlich befand sich auch Martin unter der aufgebotenen Mannschaft, und die Gemeinde, der er nunmehr angehörte, hatte ihn sogar an die Spitze der von ihm aufgebotenen Bauern gestellt, so daß er also ebenfalls ein Wörtlein bei der Anordnung des Ganzen mitzusprechen hatte; allein leider strafte der Erfolg seine frühere Behauptung vollkommen Lügen, und von dem Wolfe wurde lediglich nichts entdeckt. Bis tief in die Nacht hinein dauerte die Jagd, und der Wald ward von einem Ende bis zum andern auf's Genaueste durchstreift, so daß weder ein Dickicht noch eine Schlucht unerforscht blieb. Auch söderte man eine große Menge von Wild auf, das sich in wilder Flucht zu retten suchte; ein Wolf aber oder auch nur ein Wölflin befand sich nicht darunter. Was Wunder also, wenn alle Welt dem Martin am Ende Unrecht gab! Was Wunder, wenn man ihn dazuhin noch verspottete und verböhrte! Was Wunder schließlich, wenn der Baron selbst nunmehr die Ueberzeugung bekam, daß denn doch sein Oberjäger Recht gehabt habe!

„Ich glaube jetzt selbst,“ sprach er, nachdem er von der vergeblichen Jagd auf sein Schloß zurückgekehrt war, zu dem letztern, „daß die Hunde des Martin die Arbeit verübt haben; aber ich will mich, ehe ich denselben gerichtlich verfolge, auch vorher auf's Genaueste überzeugen, und darum beauftrage ich dich, ihn und seine Hunde von nun an mit Luchsaugen zu beobachten, und wenn du nur das Geringste bemerkst, was den Verdacht bestätigen kann, so rapportire es mir im Augenblicke.“

Wer war nun vergnügter, als der Förster? er hatte ja nicht nur die Lacher auf seiner Seite, sondern er glaubte auch unter so bewandten Umständen die Gunst seines Herrn für immer gewonnen zu haben. Somit ging er auch in der Freude seines Herzens, trotzdem ihn die Arbeit dieses Tages hätte müde genug gemacht haben können, am heutigen Abend nicht sogleich zu Bette, sondern lud vielmehr denjenigen Theil der Dienerschaft, den er auf seiner Seite zu haben glaubte, zu sich auf sein Wohnzimmer ein, um das Resultat der Wolfsjagd bei einigen Flaschen Weins zu feiern. Die Gesellschaft war nicht allzu groß, aber an Lobsprüchen auf die Weisheit des Herrn Försters, sowie an Schimpf- und Hohnworten über den armen Martin, fehlte es natürlich gar nicht, und da solche Worte dem freundlichen Gastgeber un- gemein gefielen, so holte er eine Flasche nach der andern aus dem Keller. Demgemäß steigerte sich das Vergnügen mit jeder Viertelstunde mehr, und man dachte selbst dann nicht daran, aus- einanderzugehen, als die Kirchenuhr des nächsten Dorfes bereits die erste Morgenstunde schlug.

„Ich will nur einmal,“ sagte der Oberschäfer, mit welchem der Förster besonders befreundet war und der daher in der Ge- sellschaft nicht hatte fehlen dürfen, ich will nur einmal nach den Schafställen sehen, ob dieselben auch gehörig verschlossen sind, denn ich habe dies vor lauter Freude heute Abend ganz verges- sen; aber bleibt nur ruhig sitzen, denn ich werde im Augenblick wieder bei euch sein.

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, um seine ver- säumte Pflicht nachzuholen, die Andern jedoch ließen sich in ihrem Jubel hiedurch nicht stören, sondern fuhr fort zu posuliren und den Herrn Förster hochleben zu lassen.

„Ich will es noch erleben,“ rief einer von ihnen, „daß der Martin in's Zuchthaus kommt, denn wenn seine Hunde sich noch einmal etwas Aehnliches erlauben, so ruht unser Herr nicht, als bis er ihn hinter den Spinnrocken sitzen hat. Auch verdient es der Bursche nicht besser, denn er sah immer so hochmüthig darein, als wäre er aus einem andern Holz geschnitten denn wir. Wahrhaftig, Herr Förster, wenn's zu einer weitem Klage gegen den Menschen kommt und wenn ich euch durch mein Zeugniß irgendwie von Nutzen sein kann, so beruft euch nur kühnlich auf mich.“

Ganz auf dieselbe Weise äußerten sich auch einige Andere, allein wie ihnen eben der Förster in wohlgesetzter Rede danken wollte, wurden sie urplötzlich durch ein furchtbares Hundengebell, sowie durch das Geschrei eines Mannes, der in kläglichen Tö- nen um Hilfe rief, aufgeschreckt, und natürlich sprangen sie nun Alle auf ihre Beine, als stünde der böse Feind mitten unter ihnen. Zuerst meinten sie, es brenne, und einer von ihnen riß daher die Fenster auf, um nach dem Feuer zu sehen und zugleich Alarm zu rufen; der Förster jedoch, welcher noch der Ruchernste unter ihnen war, erkannte sogleich, daß das Hilfesgeschrei aus der Rich- tung der an den Schloßgarten gränzenden Schafställe herkomme, und gebot ihnen sofort Stillschweigen.

„Es ist die Stimme des Oberschäfers,“ rief er, und offen- bar ist dem Manne ein Unglück zugestoßen. Ja vielleicht fiel er gar in den breiten Schloßgraben, der des Regens wegen beinahe ganz mit Wasser gefüllt ist. Also nehm die Laterne da und folgt mir so schnell als möglich. Macht aber keinen weiteren Lärm, denn sonst wacht am Ende unser Herr auf und läßt uns morgen wegen unseres langen Zusammenstehens seinen Zorn fühlen.“

So sprechend eilte er der Treppe zu, und die übrigen folg- ten ihm, nachdem sie sich vorher der Laterne bemächtigt hatten. Der Weg führte sie quer über den Schloßhof, hart an den Hun- dehöfen vorbei; sie wunderten sich aber nicht wenig, als sie diese Thiere wie wüthend an ihren Ketten reißen sahen, während dieselben zugleich ein so gräßliches Gebell versührten, daß ein Siebenschläfer hätte davon aufwachen müssen.

„Sollen wir sie nicht losbinden,“ flüsterte einer von ihnen dem Förster zu, „denn ich glaube, es ist nicht recht geheuer?“ „Pah, Unstüm!“ entgegnete der letztere. „Die Hunde heu- len, weil sie den Oberschäfer schreien hören. Haltet euch nur still und folgt mir auf den Fersen.“

Sie eilten also wieder vorwärts und kamen sofort nach we- nigen Augenblicken an die Schafställe, aus deren Hintergrund die Hülserufe herüberklangen. Diese lagen nämlich hart an dem Schloß- garten, der von einem tiefen Graben umgeben war, und zwar so, daß die eine Thür derselben sich in den Schloßhof ausmündete, während die andere rückwärts nach dem besagten Graben ging,

über welchen man, um die Thiere bequem aus- und einführen zu können, eine schmale hölzerne Brücke geschlagen hatte. Die erstere Thür, d. h. die nach dem Hofe führende, stand weit auf, ohne Zweifel weil sie von dem Oberschäfer kurz vorher geöffnet worden war. Somit fiel ihnen dieser Umstand auch gar nicht auf, allein wie erstaunten sie, als sie nun in den Stall hinein- kamen und denselben vollständig leer fanden!

„Um Gottes willen, was ist das?“ schrien sie wie aus einem Munde. „Die Schafe sind sämmtlich durchgegangen, oder aber man hat sie gestohlen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— Mittel gegen Bienenstiche. Hr. Joh. Rectoriz in Horka in Ungarn theilt hierüber in der landwirthschaftlichen Zeitschrift von und für Oberösterreich Folgendes mit: „Ich erlaube mir, allen Freunden der Bienenzucht ein Mittel gegen die Fol- gen des Bienenstiches zu empfehlen, das ganz einfach und sicher ist, eigentlich nichts kostet und sich in jeder Haushaltung findet. Das Mittel und das Verfahren mit seiner Anwendung ist folgen- des: Wenn man von einer Biene gestochen wird, zieht man den Stachel heraus, senkt die getroffene Stelle mit Speichel an und reibt sie mit fein gestoßenem Kochsalz (es ist gleichgültig, ob es Stein-, Sud- oder Meer-salz ist) gut ein, und alle Folgen des Stiches sind gehoben. Ich könnte zur Bekräftigung des oben Gesagten Hunderte von Anwendungsfällen des Salzes mit aus- nahmslos günstigen Erfolgen heranzählen; da aber Jeder bei sich selbst vorkommenden Falles den Beweis leicht herstellen kann, so will ich nur eines ungewöhnlichen Ereignisses hier erwähnen: Vor 2 Jahren wurde ich bei Abfassung eines Schwarms in ein Sieb in die linke Hand, mit welcher ich das Sieb hielt, von vielen Bienen gestochen; nachdem ich mit dem Schwarm vom Baume herabgestiegen war und die Hand verlor, steckten 8 Stachel in der Außenfläche der Hand; ich strich die Stachel weg, benetzte die Hand mit Speichel, reib sie mit Salz ein und es war wieder Alles gut, so daß ich sogleich den Schwarm in den Stock hinein- bringen konnte, ohne die geringste Belästigung. Hierbei muß ich aber hinzufügen, daß ich äußerst empfindlich gegen den Bienen- stich von Jugend an war, ja von einem solchen einmal ohnmäch- tig wurde, daher ich mich bei der Behandlung der Bienen erst seit den wenigen Jahren keiner Mittelsperson bediene, wo ich das Salz als Gegenmittel gegen ihren Stich kennen lernte.“

(Wochenbl. f. Land- u. Forstwirtschaft)

— Um gutes Silbergeld von falschem zu unterscheiden, gibt es ein sehr einfaches, aber wie es scheint, noch nicht allgemein bekanntes Mittel, nämlich das rothe oder zweifach chromsaure Kali. Dieses Salz besitzt die eigenthümliche Eigenschaft, Silber roth zu färben, während es andere Metalle entweder gar nicht oder nur schwärzlich färbt. Zu obigem Zwecke bereitet man sich eine Lösung von 1½ Theilen chromsauren Kali in 2 Theilen Schwefelsäure und 16 Theilen Wasser. Diese Auflösung färbt reines Silber tief purpurroth, und je nach dem Grade seiner Le- girung heller. Wenn man Geld prüfen will, so darf man nur ein Minimum der Flüssigkeit auf das Geldstück bringen, welches sogleich roth gefärbt wird. Auch für Silberarbeiter, Leibhans- Direktoren zc. eignet es sich, indem man in Gegenstände, die auf der dritten Oberfläche sich zwar als gutes Silber beweisen, nur ein feines Schnittchen machen darf, um sich zu überzeugen, ob dieselben durchaus von Silber seien oder nicht. Im letztern Falle wird das Schnittchen seine Farbe behalten und bloß die Ränder geröthet werden.

— Vor einiger Zeit starb der Professor Conrad am Jo-achimthalschen Gymnasium zu Berlin. Er vermachte sein bedeu- tendes Vermögen von 150,000 Thln. einigen Wohlthätigkeits- anstalten unter der Bedingung, daß in keiner Zeitung davon Er- wähnung geschehe.

— Dr. Kayser in Upsala hat berechnet, daß 100 Pfund Heu nicht mehr Nahrungstoff ergeben als 72 Pfd. Grummet, während das Heu noch einmal so viel kostet als Grummet. Ein Grund dafür mag das Vorurtheil sein, daß das Letztere sich nicht zu Pferdefutter eigne.

— In Oesterreich kann man für sein Geld sogar Fürst werden. Ein Fürst kostet 12,600 fl., ein Graf 6300, ein Frei- herr 3150, ein Ritter 1575, ein Edler 1050 fl.

Druck und Verlag der W. B. Kaiserlichen Buchhandlung. Recension: 2013t.

göglay